



BEATE BOEKER

*Mord
al Mare*

Florentinische
Morde 5

MIDNIGHT 

ein Doppelzimmer im ersten Stock reserviert, aber das wäre natürlich zu unpraktisch gewesen, mit dem Rollstuhl und überhaupt, also haben wir uns getrennt.«

»Ich glaube das jetzt einfach nicht«, sagte Stefano leise.

»Ich schon.« Carlina konnte ihren Blick nicht abwenden.

Tante Violetta war nun voll in ihrem Element. Mit einem mitleidsheischenden Blick baute sie ihre sorgfältig vorbereitete Geschichte weiter aus. »Ich muss gestehen, dass ich mich ein wenig fürchte, wenn ich alleine an einem fremden Ort schlafen muss, weil ich ja eine hilflose alte kranke Frau bin.«

»So hilflos wie ein Tiger in den besten Jahren«, murmelte Stefano.

Carlina trat ihm auf den Fuß.

»Also, um mich zu beruhigen und mich nicht mehr so allein zu fühlen, habe ich den Fernseher angemacht und die ganze Nacht laufen lassen. Vielleicht war es etwas zu laut für Sie, weil ich ein wenig taub bin.«

Carlina fing an, sich vor unterdrücktem Lachen zu schütteln. »Und außerdem schläft sie mit Ohrstöpseln, also kann man davon ausgehen, dass sie nachts stocktaub ist.« Sie sprach so leise, dass nur Stefano sie hören konnte.

Das Gesicht des müden Ehemanns rötete sich. »Sie meinen, Sie haben die ganze Nacht hindurch geschlafen, trotz dieses ... dieses höllischen Krachs?«

Tante Violetta schaute ihn verlegen an. »Ich fürchte ja.« Sie breitete ihre Hände aus. »Was können wir da tun?« Sie senkte den Kopf so, als würde sie nachdenken, dann hob sie ihn mit funkelnden Augen wieder. »Ich glaube, ich habe die perfekte Lösung!«

»Wirklich?« Die erschöpfte Ehefrau klammerte sich am Arm ihres Mannes fest. »Sie meinen, Sie werden heute Nacht nicht den Fernseher anstellen?«

Tante Violetta schüttelte den Kopf. »Nein, ich habe eine viel bessere Lösung. Wir tauschen einfach die Räume.«

»Die Räume tauschen?« Der Ehemann zuckte zurück. »Aber ich will keine –«

Tante Violetta unterbrach ihn ohne die geringste Schwierigkeit. »Es wäre die ideale Lösung all unserer Probleme! Sie könnten den Raum bekommen, der direkt über Ihrem aktuellen Zimmer liegt. Das ist das Zimmer, in dem mein Sohn und mein Neffe gerade wohnen. Wussten Sie, dass es ein Zimmer mit Meerblick ist? Und ich würde zusammen mit meinem Sohn in Ihr Zimmer ziehen, sodass ich den Fernseher gar nicht mehr anstellen muss, um mich sicher zu fühlen. Und mein Neffe, der sich gerade das Zimmer mit meinem Sohn teilt, könnte mein Einzelzimmer bekommen. Was halten Sie davon?«

Das Paar blinzelte. »Ich fürchte, ich bin nicht ganz mitgekommen.« Die Stimme der Frau klang schwach.

Tante Violetta zeigte die Zähne in einer recht guten Imitation eines Lächelns. »Sie nehmen das Zimmer meines Sohns. Ich nehme Ihres. Das war's.« Wieder breitete sie die Hände aus. »Ganz einfach. Und alle sind glücklich.«

Die müde Frau wandte sich an ihren Mann. »Ich denke, das könnten wir machen, oder, Liebling? Eigentlich wollten wir ja von Anfang an ein Zimmer mit Meerblick haben.«

Der Ehemann verengte die Augen. »Würde es mehr kosten?«

»Aber keinesfalls.« Tante Violetta schüttelte den Kopf. »Wissen Sie was, ich kläre das jetzt auf der Stelle mit der Hotelleitung.« Sie strahlte die beiden Eheleute an und manövrierte ihren Rollstuhl zurück. »Es ist wirklich eine Freude, mit so intelligenten und flexiblen Menschen wie Ihnen zu tun zu haben. Wenn alle Menschen wie Sie wären, hätten wir weniger Kriege.«

Stefano zuckte zusammen. »Sie übertreibt.«

»Oh nein.« Carlinas Stimme schwankte vor Lachen. »Schau sie dir an, sie sind ganz hingerissen. Die Frau ist ja sogar vor Freude errötet.«

Alle starrten Tante Violetta hinterher, die in Blitzgeschwindigkeit durch die Tür in Richtung Lobby raste.

»Ich kann einfach nicht glauben, dass sie es geschafft hat. Was für eine unglaubliche Frau.« Stefano schüttelte den Kopf. »Und wen meinte sie überhaupt mit ihrem Neffen? Ernesto ist doch gar nicht ihr Neffe, oder?«

»Nein, natürlich nicht, aber es ist einfacher so. Sie ist ja auch gar nicht meine Großtante, wenn ich richtig darüber nachdenke. Eigentlich ist sie –«

Stefano hielt eine Hand hoch. »Nein, nein, sag es mir nicht, es ist mir völlig egal. Sie ist ein Mantoni-Familienmitglied, das reicht mir völlig.« Er starrte immer noch in Richtung der Tür, obwohl Tante Violetta schon lange nicht mehr zu sehen war. »Eine, die wirklich alle Erwartungen erfüllt, das muss ich schon sagen.«

Die junge Kellnerin Nora kam mit roten Wangen und leicht außer Atem aus der Küche. Die Tasse zitterte in ihrer Hand. »Es tut mir leid, dass es so lange gedauert hat. Hier ist der Kaffee.« Sie schaute sich um. »Aber wo ist sie denn hin?«

»Sie ist gleich wieder da.« Carlina lächelte sie an. »Sie können den Kaffee hier stehen lassen – und machen Sie sich keine Sorgen, weil Sie spät dran waren. Sie war anderweitig beschäftigt und hat es gar nicht gemerkt.«

Kapitel 3

Der scharfe Knall, der die Stille der Nacht durchschnitt, wurde zwar von Carlina dumpf in ihrem schlaftrunkenen Hirn registriert, aber sie dachte, es sei ein weiterer Feuerwerkskörper. Also drehte sie sich um, kuschelte sich näher an Stefano und sank wieder in den Tiefschlaf, nur um – einige Augenblicke später, wie es schien – durch ein dringend klingendes Klopfen an der Tür geweckt zu werden.

Bevor sie sich von der Bettdecke befreien konnte, war Stefano schon auf den Beinen und knipste das Licht an. »Wer ist da?« Seine Stimme klang scharf.

»Ich bin's, Ernesto. Bitte öffnet die Tür!«

Mit zwei großen Schritten war Stefano an der Tür und riss sie auf.

Ernesto stolperte in den Raum. »Etwas Schreckliches ist geschehen.«

Carlina sprang auf und legte einen Arm um die zitternden Schultern ihres jungen Cousins. »Ernesto! Was ist passiert? Bist du verletzt?«

»Nein, nein, ich bin völlig in Ordnung.« Ernesto schnappte nach Luft. Sein Gesicht war so blass, dass sein rotes Haar im Gegensatz dazu leuchtete, als ob es von innen heraus angestrahlt würde.

»Setz dich erst mal hin.« Carlina führte ihn zum Bett und wartete, bis er sich fallen ließ, dann nahm sie seine Hand.

Stefano verschwand im Badezimmer und kam mit einem Glas Wasser zurück. »Trink das hier.«

Ernesto nahm einen Schluck. Seine Zähne klapperten gegen den Rand.

Carlina und Stefano wechselten einen Blick.

»Jetzt erzähl es uns.« Carlina rieb die Hand ihres Cousins.

»Ich ... ich habe noch nie im Leben eine Leiche gesehen.« Ernesto erschauerte.

»Ich ... ich wusste nicht, dass es so ... so herabwürdigend aussehen würde. Es war

schrecklich. Und es fühlte sich so –« Er schluckte schwer. »Ich habe seine Hand berührt, wisst ihr? Es war fürchterlich. Klamm. Und gummiartig.«

»Wessen Hand, Ernesto?« Garinis Stimme klang gleichzeitig beruhigend und zwingend. »Wer ist tot?«

»Ich kenne seinen Namen nicht.« Ernesto zitterte am ganzen Körper. »Es ist der ... der Hotelmanager.«

Carlina blieb der Mund offen stehen. »Alfonso Rosari?«

»Ja, der.« Ernesto nickte.

»Und bist du ganz sicher, dass er tot ist?«, fragte Garini.

Ernesto schloss beide Augen und presste die Lider fest zusammen. »Oh ja. Überall war Blut.«

»Blut?« Carlinas Stimme klang hoch. »Wo kam das Blut denn her?«

»Ich weiß nicht.« Ernesto schüttelte sich wieder. »Ich habe nicht genau hingesehen. Ich habe ihn berührt und dann bin ich sofort zu euch gerannt. Es war das Einzige, woran ich denken konnte.«

»Wo hast du ihn gefunden, Ernesto?« Garinis Stimme war ruhig.

»Am Pool.« Ernesto bedeckte sein Gesicht mit den Händen. »Er lag am Pool.«

Garini schnappte sich sein Hemd und zog es über. »Ich schaue es mir an.«

Ernesto griff nach Carlinas Hand. »Kannst du hierbleiben, Carlina? Bitte.«

Carlina zögerte. Einerseits wollte sie mit Stefano gehen, um sich die Sache selbst anzusehen. Andererseits konnte sie Ernesto in seinem Schockzustand nicht allein lassen. Und wenn sie darüber nachdachte, war sie sich nicht sicher, ob sie die Leiche sehen wollte. Sie erinnerte sich noch daran, wie sie ihren Opa letzten September tot aufgefunden hatte, und das Bild war viel zu lange in ihr Hirn eingebrannt geblieben.

Sie schaute hoch und traf Stefanos Blick. »Gut, ich bleibe. Aber –«

Er hob seine Augenbrauen.

»Sei vorsichtig.«

Sein Gesicht wurde weich. »Das bin ich immer.«

Garini schlüpfte durch die Tür und schloss sie lautlos hinter sich. Mit jedem Sinn hellwach lief er rasch die Treppe hinunter. Alles war dunkel und still. Er konnte noch nicht mal irgendwo einen Fernseher quaken hören. Ein schneller Blick auf die Uhr in der Lobby sagte ihm, dass es jetzt Viertel vor eins war. Ernesto musste kurz nach halb eins in ihr Zimmer gestürzt sein. Nur zehn Minuten, und alles war anders.

Er wusste, dass die Rezeption ab Mitternacht nicht mehr besetzt war; darum hatte jeder Gast einen Schlüssel für den Haupteingang. Diesen nutzte er jetzt und stellte fest, dass er die Tür einfach aufziehen konnte, ohne aufzuschließen. Garini wandte sich nach rechts und machte einen Bogen um das Haus, um zum Pool zu gelangen. Seine Schritte knirschten auf dem Kiesweg. Er verließ den Weg und ging auf dem Rasen, die Ohren gespitzt und die Augen weit geöffnet, um jedes kleinste Lebenszeichen wahrzunehmen, aber alles war ruhig. Alle Fenster des Hotels waren dunkel. Das war auch kein Wunder. Die Familie hatte den ganzen Tag am Strand verbracht und die langen Stunden in der Sonne, kombiniert mit einem ausführlichen Abendessen, hatten sie alle so müde gemacht, dass sie jetzt wie die Murmeltiere schliefen. Sogar die Zikaden schienen heute Nacht früh schlafen gegangen zu sein.

Kleine Lampen erleuchteten in regelmäßigen Abständen den Weg und einige Strahler – jetzt abgeblendet – ließen den Pool selbst mitten in der Nacht wie verzaubert aussehen. Zugleich erleuchteten sie die dunkle Gestalt daneben.

Garini kniete sich neben den Mann, der auf dem Rücken lag, beide Arme weit geöffnet. Er berührte die Hand. Sie war kühl, aber nicht steif. Ein schneller Blick bestätigte ihm, dass das Opfer durch die Brust erschossen worden war. Das Blut hatte sich von der Wunde aus auf die Pflastersteine unter und neben dem Körper ausgebreitet. Garini runzelte die Stirn, stand auf und schaute sich um. Die Waffe war nirgends zu sehen.

Licht. Er brauchte mehr Licht. Und ein Team zur Spurensicherung. *Aber nein.* Das hier war doch gar nicht seine Baustelle. Er zog sein Telefon heraus und rief die Polizei an, der er einen kurzen Bericht gab, ohne seinen Beruf zu erwähnen. *Sollen sie sich doch darum kümmern.* Er hatte Urlaub.

Dann lehnte er sich an einen Baum und wartete, während er tief die laue Sommernachtluft einatmete. Aus einem offenen Fenster wehte ein lautes Schnarchen in die Nacht. Jemand träumte schöne Träume. Vielleicht Onkel Teo? Es klang nach ihm.

Garini verschränkte die Arme und starrte in die Dunkelheit. Was hatte Ernesto um halb eins am Pool gemacht? Er erinnerte sich noch genau, dass der junge Mann gegen elf gähnend vom Tisch aufgestanden war und gesagt hatte, dass er früh zu Bett gehen wolle. Hatte er sich mit Freunden getroffen? Und wenn ja, warum hatte er es dann nicht verraten? Natürlich war Benedetta eine ängstliche Mutter, aber Ernesto war immerhin achtzehn und ging in Florenz oft spät in der Nacht noch aus, um Computerspiele zu spielen. Garini schüttelte den Kopf. Er würde ihn fragen müssen.

Er war unglücklich darüber, dass Carlina eine Vorgeschichte mit dem toten Mann hatte. Es wäre ihm lieb gewesen, wenn sie ausnahmsweise einmal nichts mit dem Fall